Zum Gedenken an den Dachauer Maler Otto Grassl

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

In den letzten Novembertagen 1976 erschien in der Dachauer Presse eine Notiz, durch welche die Bevölkerung aufgefordert wurde, sich an der Suche nach der Person des Kunstmalers Otto Grassl zu beteiligen. Der Künstler wurde seit dem 22. November vermißt. An jenem Tag hatte er zu einem Spaziergang seine Dachauer Wohnung verlassen, ohne zurückzukehren. Die Erregung der Dachauer Einwohnerschaft war groß. Endlich, nach Tagen, fand man den Vermißten an einem Ufer der Amper, zu dem er von einer mehrere Meter hohen Böschung hinabgestürzt sein mußte — ein überaus beklagenswerter, tragischer Unfall mit tödlichem Ausgang.

Ganz Dachau trauerte um diesen stillen Künstler und liebenswerten Menschen. Denn niemand hatte je Böses von ihm erfahren. 1942 war er von München nach Dachau gezogen. Man sah ihn fortab oft als Spaziergänger, bei Einkäufen und selbstredend bei allen künstlerischen Ereignissen der Stadt. Er war eine besondere Erscheinung: ein kleiner Mann von schnellem Gang mit kurzen Schritten, den Kopf fast stets mit einer Baskenmütze bedeckt. Er gab sich mit gleichbleibender Freundlichkeit. Sein engerer Freundeskreis rühmte seine immer bestehende Hilfsbereitschaft, die Kollegen seine absolute Neidlosigkeit, mit der er die Erfolge anderer aufnahm. Und nun ein solches Ende für einen so lauteren Menschen?

Es gab also der Tod des Künstlers mancherlei Rätsel auf. Aber ist nicht auch vieles an dem Menschen Otto Grassl rätselhaft gewesen? Nach außen hin still und einfach, im Inneren zweifellos äußerst kompliziert, da ausgestattet mit allen Nuancen der Gefühle. Tief gläubig, gewissenhafter Katholik, restlos verschlossen. Und wie verhält es sich mit seiner Kunst? Wie und wo soll Grassl eingeordnet werden, da es wohl nicht genügt, ihn, wie üblich, nur als »Kirchenmaler« zu bezeichnen. Und welches war sein Stil? Carl Thiemann pflegte zu sagen: »Otto Grassl beherrscht alle Stile der Malerei ebenso wie alle ihre Techniken«. So ist es überaus schwer, zu Grassls Werk eine gerechte und richtige Einstellung zu finden. Es ist auch noch zu früh dazu. Sein ganzes künstlerisches Schaffen müßte zuvor geordnet und kritisch durchleuchtet werden, eine Kunsthistorikerarbeit für Jahre.

Wir hatten den Künstler einmal um eine kleine Selbstbiographie gebeten. Er schrieb daraufhin die nachfolgende Skizze. Aus ihr erfahren wir seinen Bildungsgang, seine vorzüglichen Lehrer, seine große Ausstellungstätigkeit. Aber dann, gegen Ende, wo wir auf entscheidende Angaben warten, spricht er nur ganz allgemein von einer »ausgefüllten Schaffensperiode«, und von den »zahlreichen deutschen Kirchen«, die seine Werke schmücken, erwähnt er leider keine einzige[1]. Aber hören wir zunächst einmal Grassl selbst:

»Am 26. April 1891 wurde ich in München als Sohn eines Antiquars und Kunsthändlers geboren. 1906 begann meine künstlerische Ausbildung durch den Besuch der Städtischen Gewerbeschule München. Von 1908—1910 erweiterte ich meine Studien an der Akademie für angewandte Kunst München (ehem. Königliche Kunstgewerbeschule) unter Leitung der Professoren Julius Diez und Maximilian Dasio. Während dieser Zeit schon entstanden erste Entwürfe und freie Kompositionen und ich konnte 1912 in der Frühjahrsausstellung der »Sezession München« Arbeiten zeigen. Es folgte die erste Kollektivausstellung im damaligen Kunstverein München in den Hofgarten-Arkaden. Fortab war ich auch in den jeweiligen Jahresausstellungen des ehemaligen »Münchner Glaspalastes« vertreten. In den Jahren 1915—1916 studierte ich erneut, diesmal an der Akademie der Bildenden Künste in München unter den Professoren Franz von Stuck und Max Dörner. Von 1926—1928 war ich selbst als Fachlehrer für kirchliche

Abb. 1: Otto Grassl: Selbstbildnis 1966. Kohle und Kreide, 37,5 x 25 cm, im Besitz der Pfarrei Maria Himmelfahrt, Dachau

Repro: Foto Sessner, Dachau

Abb. 2: Jugendbildnis von Otto Grassl. Foto im Besitz des Museumsvereins Dachau.

Malerei und Aktzeichnen an der Städtischen Gewerbeschule in München tätig. Nach Beendigung meiner Lehrtätigkeit begann jene ausgefüllte Schaffensperiode, in welcher die Vielzahl meiner Altargemälde, Kreuzwegbilder etc. entstanden ist, welche sich in zahlreichen deutschen Kirchen befinden. Als Mitglied der »Neuen Münchner Künstlergenossenschaft« beteilige ich mich regelmäßig an den Ausstellungen im »Haus der Kunst« in München. Seit 1943 gehöre ich der Künstlervereinigung Dachau (KVD) an und erscheine in deren alljährlichen Ausstellungen im Dachauer Schloß.«

Zwei der hier mitgeteilten Tatsachen sollte man besonders beachten: zunächst das Elternhaus des Künstlers. Der Vater war Antiquar und Kunsthändler. Er dürfte den Grund gelegt haben für Grassls historisches und maltechnisches Wissen. Ferner: die zweijährige Tätigkeit als Lehrer an der Münchner Gewerbeschule ist ein Nachweis für die Gediegenheit von Grassls Künstlertum. Abschliessend spricht sich Grassl dann wie folgt über seine Stilentwicklung aus:

»Es ist zu sagen, daß ich 1918—1928 vom Expressionismus beeindruckt war, 1928—1949 eine formbetonte Darstellung im barocken Stil anstrebte. 1949—1960 arbeitete ich abstrakt, aber nicht gegenstandslos. Von 1961 an bemühe ich mich um eine naturalistisch-dekorative Darstellung.«

Man liest mit Erstaunen, wie hier ein Meister seine künstlerische Stilentwicklung zügelt und sie durch sehr verschiedene Regionen in schwer zu begreifender Abfolge führt. Im Allgemeinen vollziehen sich solche Stilwandlungen doch unbewußt, vergleichbar dem Ausschreiben einer Handschrift! —

Betrachtet man von Dachau aus Otto Grassls Leben, so muß man sich stets vor Augen halten, daß der Künstler bereits 51 Jahre alt war, als er sich 1942, also mitten im Zweiten Weltkrieg, in unserer Stadt niederließ. Es ist

Abb. 3: Otto Grassl: Sechs Tafeln aus dem Kreuzweg im Alexius-Chor von St. Zeno, Bad Reichenhall. Tafelgröße 38,5 x 31 cm.

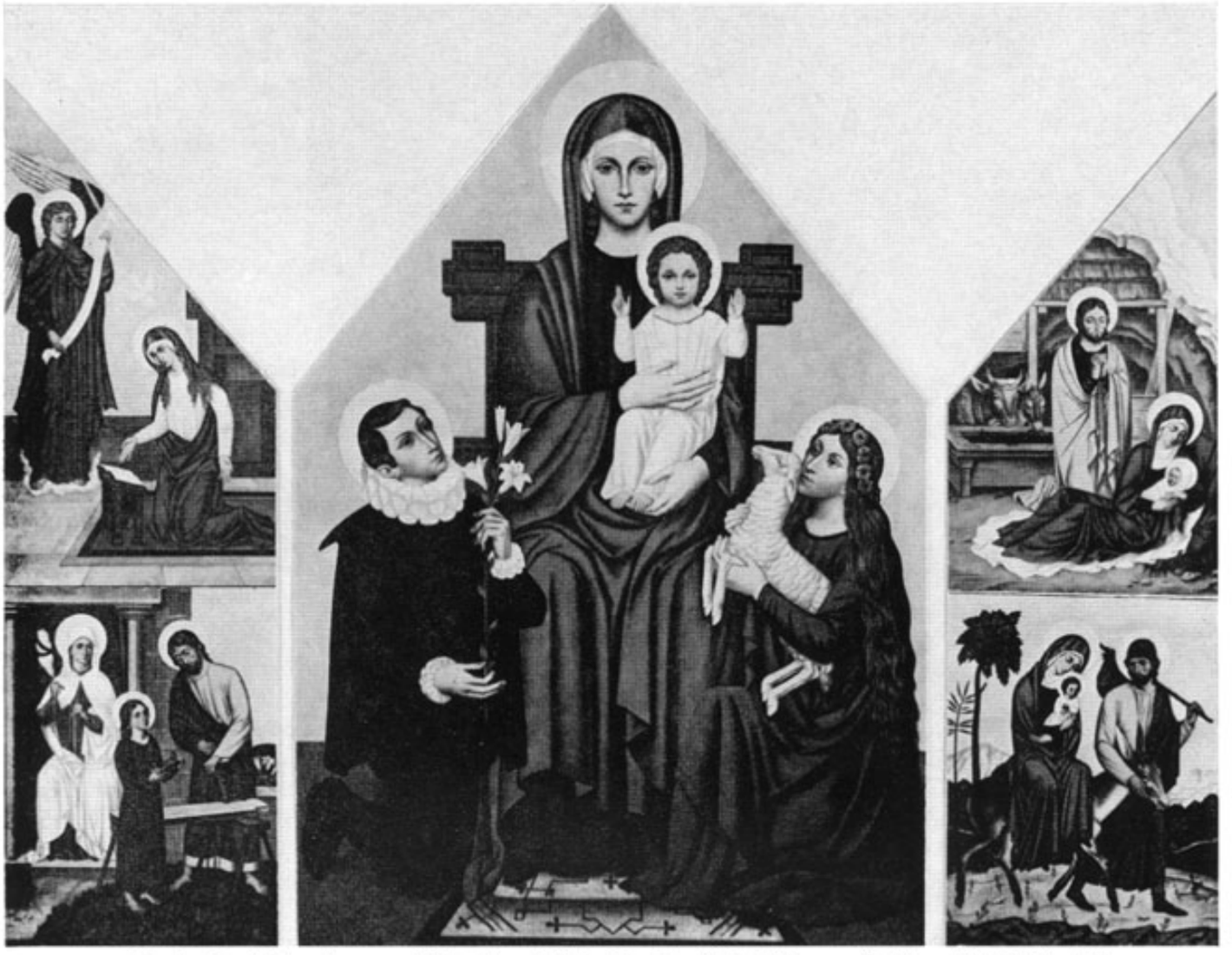

Abb. 4: Josef Schmuderer und Otto Grassl: Flügelaltar im Alexius-Chor von St. Zeno, Bad Reichenhall

sicher, daß damals bereits etwas hinter ihm lag, das man als »Karriere«, ja sogar als große Laufbahn bezeichnen kann und zwar auf dem Gebiet der Kirchenmalerei. Es gibt wohl überhaupt nicht allzuviele Kirchenmaler, und Grassl war durch seine technische und stilistische Vielseitigkeit und nicht zuletzt als gläubiger Christ dafür prädestiniert.

Eine erste Anerkennung findet der dreißigjährige Künstler 1921 durch einen Aufsatz in der Zeitschrift »Die Christliche Kunst« (18. Jahrgang). Der Verfasser Josef Kreitmeier S. J. schildert darin Grassl als »eine ausgeprägte Denker- und Philosophennatur«. Seine kontemplative Veranlagung habe über das Christliche hinausgegriffen und ihn in das Anziehungfeld des Buddhismus, Okkultismus, theosphischer und ähnlicher geistiger Strebungen gebracht. Er habe stets dem Logos den Primat vor dem Ethos gegeben. Daher sei seine Kunst etwas schwer verständlich und nicht eben volkstümlich. Kreitmeier illustriert seine Ausführungen mit Graphiken Grassls aus dessen expressionistischer Periode.

Elf Jahre später begegnen wir in der gleichen Zeitschrift (1932, 29. Jahrgang) einem zweiten Aufsatz über den Künstler, Verfasser Julius Nitsche. Hier wird uns Grassl in der Reife der Mannesjahre vorgestellt. Die Kämpfe und Zweifel der Jünglingszeit sind nun geschwunden, es kam zu einer Beruhigung und zu einer klaren katholischen Geisteshaltung, in deren Dienst Grassl sein Schaffen jetzt einordnet. Nitsche deutet an, daß der Künstler durch ein tiefes religiöses Erlebnis anläßlich eines Besuches in Konnersreuth hindurchgegangen sei.

Wir haben den Verfassern dieser beiden Aufsätze sehr dankbar zu sein, da sie uns den innerlichen Reifungsprozeß Grassls darlegen, den wir leider an Hand seiner zerstreuten Arbeiten auf dem Gebiet der kirchlichen Malerei nicht selbst erbringen können. Angeregt durch Nitsche und Vollmer sind wir aber, um wenigstens ein kirchliches Beispiel zu fixieren, Grassls Arbeiten für die uralte, ehrwürdige Münsterkirche St. Zeno in Bad Reichenhall nachgegangen. Dort ist in den Jahren 1930—1932 der Alexius-Chor mit drei sakralen Kunstwerken ausgestattet worden, wie folgt:

Einem dreiteiligen Flügelaltar; Mittelbild Madonna mit den beiden Kongregationspatronen dem hl. Aloysius und der hl. Agnes. Auf den beiden Flügeln Szenen aus der Kindheit Jesu (Abb. 4). Einem Kreuzweg mit Stationsbildern (Abb. 3). Einem überlebensgroßen Kreuz, Holz, bemalt. Zwei in St. Zeno vorhandene Chroniken[2] geben die genauen Daten der Errichtung der Kunstwerke an und bedenken sie mit dem Lob, welches sie verdienen. Bei dem Altar wird die Einfachheit und Klarheit des Aufbaus

Abb. 5: Otto Grassl: Chorwand in St. Peter, Dachau-Augustenfeld.

hervorgehoben, dem Kreuz ein Platz als Nachfolgerin der byzantinischen und romanischen Sakralwerke ähnlicher Art zugewiesen. Ganz besondere Anerkennung finden die in Altgold gehaltenen Pappelholztafeln des Kreuzweges, wo »ohne jede Verzerrung tiefer Schmerz, großes Leid, brutale Gewalt und Gefühllosigkeit« dargestellt sei, wobei man besonders beachten müsse, daß Christus in allen Stationen porträtgenau ein und dieselbe Person ist. Da es sich bei der Ausschmückung dieses Alexiuschores um ein Gesamtkunstwerk handelt, geben die Chroniken alle an der Arbeit Beteiligten an: Entwurf Prof. Schmuderer vom Landesamt für Denkmalpflege in München. Malerei Kunstmaler Otto Grassl in München. Tektonik und Vergoldungsarbeiten Kunstgewerbliche Werkstätten von Karl Pfefferle in München.

Durch die Nennung eines Entwerfers (Schmuderer) zieht somit zumindest für den Altar eine neue Schwierigkeit für uns herauf. Wieweit ist Grassl, wieweit ist Schmuderer beteiligt? Wir wissen es nicht, und bislang läßt es sich auch nicht klären[3]. Ähnliche Verwicklungen liegen möglicherweise auch bei anderen kirchlichen Arbeiten Grassls vor.

Zeitlich stehen wir nun in unserem Bericht über Grassls Leben und Schaffen kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und der Ansiedlung des Künstlers in Dachau. Er wird sogleich Mitglied der KVD und nimmt an deren jährlichen Ausstellungen teil. Hierdurch können wir nunmehr sein künstlerisches Schaffen genauer verfolgen. Die furchtbare Zeitlage bringt ein fast völliges Aufhören kirchlicher Aufträge mit sich. Grassl arbeitet jetzt gerne Bildnisse, wobei die vorzüglichen Selbstbildnisse eine besondere Rolle spielen (Abb. 1). Alle Techniken verwendet er: Öl, Pastell, Kohle, Bleistift usw. Seine weitreichenden Kenntnisse, seine blühende Phantasie führen ihn nun zu seltsamen Darstellungsinhalten, die bis zum Skurrilen gehen. Er verkörpert klassische Mythen, Sagen, er schreckt selbst vor Hexenspuk und Gruselmärchen nicht zurück. Auch humorvoll oder scharf satirisch geht er vor. Und so ist es alljährlich bei jeder der KVD-Ausstellungen in Dachau eine Puplikumsfrage: Was bringt Grassl diesmal? Ein Höhepunkt scheint in dem satirischen Gemälde »Der Amtsschimmel« erreicht (Abb. 6). Siehe Anmerkung 4.

Doch noch einmal, gerade in Dachau, wird ihm ein kirchlicher Auftrag zu Teil: er soll den Chor der Peterskirche in Augustenfeld ausschmücken und einen Kreuzweg zusteuern. Beides entstand in den Jahren 1952—1954, also in Grassls »abstrakter« Periode, wobei man das Wort abstrakt hier besser mit sachlich vertauschen würde. Sachlich insofern, als sich diese Malerei in Strenge und Schlichtheit den einfachen architektonischen Formen der Kirche anpaßt. Es ist die Chorrückwand, die wir hier abbilden (Abb. 5). Es erscheint in der Mitte der Titelheilige der Kirche, Petrus, über den Wassern auf einem Felsen erhöht, in einer Barke thronend. Bischofsstab und Schlüssel sind ihm beigegeben, auch der Anker fehlt nicht. Über Petrus eine Engelglorie mit dem auferstandenen Christus. Links von Petrus die Kirchenväter Bonaventura, Augustinus und Gregor der Große, rechts Ambrosius, Hieronymus und Thomas von Aquin. Die ganze Darstellung soll als ein Dokument des Glaubens aufgefaßt werden. Grassls besondere Neigung für das Symbolische drückt sich in vielen Einzelheiten aus. So tragen die Engel ein mit Fischen gefülltes Netz, nicht nur hinweisend auf Petri Beruf, sondern auch auf seine gottgegebene Aufgabe als »Menschenfischer«.

Der Symbolismus setzt sich fort in den Malereien rechts und links des Chorbogens: links Maria mit dem Kind, rechts der hl. Josef mit dem Jesusknaben. Während Marias stille Mütterlichkeit in die Sphäre des Betens gehört, ist Josef mit dem Hobel und dem Winkel als Arbeiter gekennzeichnet. Glaube, Gebet und Arbeit als die Grundstützen

des christlichen Lebens sollen zum Ausdruck gebracht werden. Es geschieht hier gleichsam ein Rückgriff in die Gedankenkunst der Frühzeit des Künstlers. Aber die weit überlebensgroßen Figuren, in lichter Farbigkeit dargestellt, geben der schlichten Kirche etwas von strenger Feierlichkeit.

Leider hängen die Kreuzwegstationen in St. Peter, ebenfalls ein Werk Grassls, so ungünstig, daß sie kaum eingesehen werden können.

Und nun ging das Leben dieses Hochbegabten so jäh, so tragisch zu Ende. Auf dem Dachauer Waldfriedhof befindet sich Otto Grassls Grab. Er ruhe in Frieden.

Anmerkungen:

[1] Angaben einiger Orte, wo sich kirchliche Werke von Otto Grassl befinden, erhält man durch das Künstlerlexikon von Hans Vollmer, Band II, 1955: Scheinfeld im Steigerwald, Pfarrkirche; Bühl (Baden), Exercitienkapelle Maria Hilf; Reichenhall, St. Zeno; München, Kapelle des Erzbischöflichen Palais; Niederndorf bei Erlangen, Kirche. Diese Liste läßt sich erweitern auf Grund von im Archiv der Zeitschrift »Amperland« verwahrten Notizen: Aura (Ufr.); Lauingen (Donau); Freising, Erzbischöfliches Klerikalseminar; Passau, hl. Geist; Nürnberg, St. Ludwig (kriegszerstört); Scherstetten, Kicklingen (Schwaben); Baden-Baden, Klosterkirche; Traunstein; Lindau; Bad Wörishofen; Bertoldsstein über Neuburg, Bad Heilbrunn, Leipzig, St. Georg; Maria Eich bei Planegg.

[2] Reichenhall, St. Zeno, Chronik der Marianischen Kongregation und Institutschronik.

[3] Über Josef Schmuderer vergl. Vollmer, Band IV, 1958, Seite 205. Hier heißt es: »J. Schm. dt. Maler, Entwurfszeichner und Illustrator, geb. 6. 1. 1881 München. Entwurf zu einem Altar in dem Alexiuschor der Kirche St. Zeno in Reichenhall«. — Die Zeitschrift »Die Christliche Kunst«, 27. Jahrgang 1930/31, bringt im Register der Abbildungen unter Grassl einen Hinweis auf Nr. 340 = Alexiusaltar. Im gleichen Band unter Schmuderer einen Hinweis auf dasselbe Bild. Die Unterschrift der Abbildung bezieht sich aber nur auf Grassl, wobei sein Name, wie so oft, mit »ß« geschrieben wird. Richtig allein ist »Grassl«, denn so lautet stets des Künstlers Signatur.

[4] Im Laufe der letzten Jahre stellte Grassl in Dachau u. a. Gemälde mit nachfolgenden Titeln aus, woraus die Breite seiner außerkirchlichen Kompositionen erkannt werden kann: Narr. Circe. Der Pandur. Walburgisnacht. Pan mit Engel. Pan und Einsiedler. Der Henker. Das schlechte Gewissen. Dieser Mann hat einen Vogel. Die Storchentante. Der Amtsschimmel. Dachauer Moorhexe (Abbildung bei Reitmeier, »Dachauer Ansichten«, Nr. 901, Seite 319).

Anschrift der Verfasserin:
Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, Hermann-Stockmann-Straße 20, 8060 Dachau, Telefon 0 81 31/7 25 52.

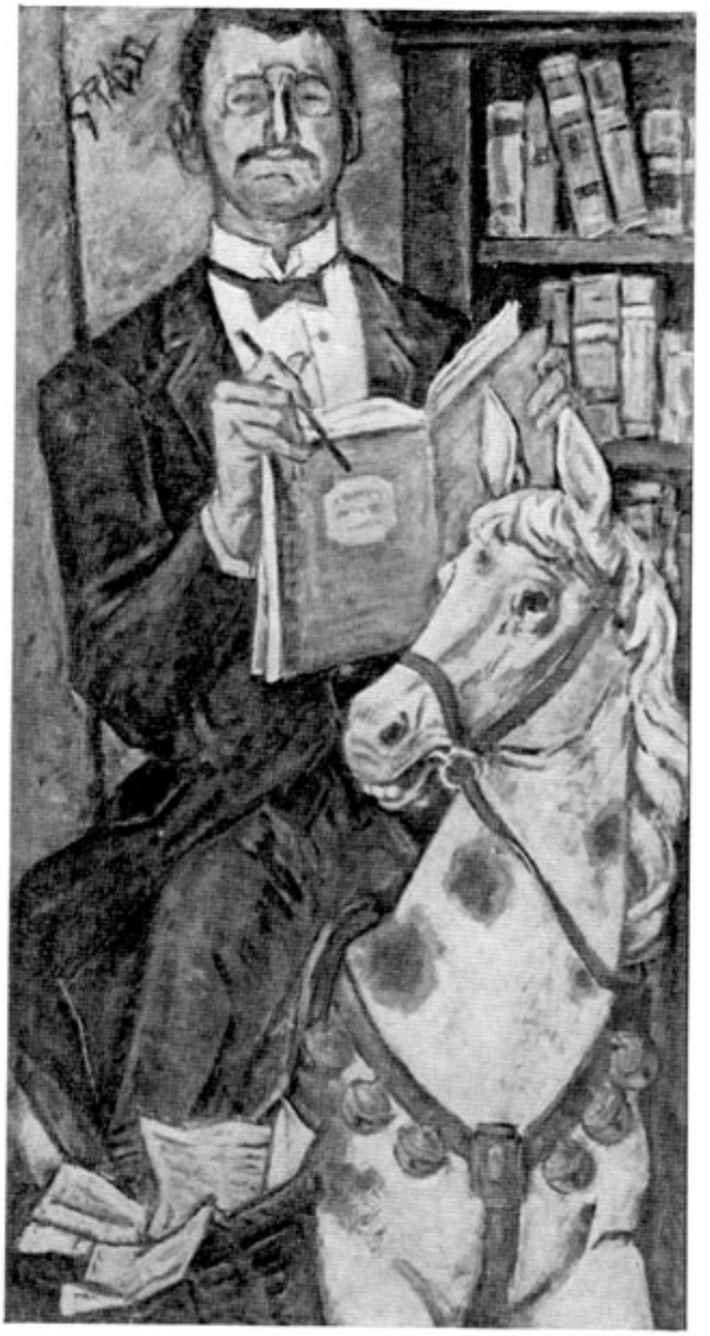

Abb. 6: Otto Grassl: Der Amtsschimmel. Öl auf Pappe, 75 x 37,5 cm, im Besitz der Pfarrei Maria Himmelfahrt, Dachau.

Repro: Foto Sessner, Dachau

Die Pfarrkirchen von St. Alto und St. Birgitta in Unterhaching

Von Dr. Edgar Krausen

Das Patrozinium des heiligen Alto[1], des Patrons der Pfarrkirche von Altomünster, ist in der Erzdiözese München und Freising nur noch zweimal vertreten: in Leutstetten unweit Starnberg und in Unterhaching im Landkreis München; das der heiligen Birgitta, der Stifterin der seit 1497 in Altomünster wirkenden Birgittinnen[2], wurde erst in jüngster Zeit an eine gleichfalls in Unterhaching neu errichtete Pfarrei vergeben. Das Altopatrozinium von Leutstetten wurde von dem Mettener Benediktiner Michael Huber in seiner maßgeblichen Untersuchung über die Wirksamkeit und den Kult dieses vermutlich angelsächsischen Missionars als »merkwürdig« bezeichnet[3]; jenes von Unterhaching erhielt auf Betreiben des aus Altomünster stammenden ersten Pfarrherrn, Josef Stemmer, die dort im Jahre 1932 neuerrichtete Kirche in Erinnerung an das 1200jährige Altojubiläum im Jahre 1930.

Die Pfarrkirche St. Alto von Unterhaching ist ein architektonisch bescheidener Bau. Fiel doch die Erbauung der Kirche in eine Zeit wirtschaftlicher Not und war ihre Ausführung vom allgemeinen Sparprogramm diktiert. In den Jahren 1959/60 erfuhr die Kirche dank der Initiative von Pfarrer Peter Erhard und mit nachhaltiger Unterstützung des damaligen Kunstreferenten des Erzbischöflichen Ordinariats, Prälat Michael Hartig, eine durchgreifende Umge-

uchbesprechungen

977. Hrsg. von der Gemeinde Karlsfeld. S., Broschur.

5jährigen Bestehens hat die Gemeinde ßgeblicher Betreuung und Mitarbeit von und Kreisheimatpfleger Alois Angergene Festschrift herausgegeben, die sich orm mit Geschichte und Gegenwart von Auf 32 Seiten werden die allgemeine Häuser-, Schul- und Kirchengeschichte n sind der Entwicklung nach dem Zweiidmet und 33 Seiten befassen sich mit te — einem Bereich der Bürgerinitiativen, chriften meist sehr vernachlässigt wird. ß ist nicht nur übersichtlich gegliedert, dargeboten und anschaulich bebildert. der Häusergeschichte die Lebensdaten ohner nicht gebracht werden konnten h für die soziale Herkunft der Erstsiedlen finden. Es scheint, daß sich in Karlsn Augustenfeld, unter den altansässigen auer Landes zunächst keine Siedlungsr angeblich aus Oberbachern stammende gruber (S. 21) war z. B. erst Anfang chern gekommen, wo ihm im Februar Söhne starben: Jakob † 2. 2. 1802, Jo-, 17 J., und Paul † 19. 2. 1802.
ratur über Karlsfeld und seine Ortsteile ls angegeben. Für die Rothschwaige seien hard Hanke: Die Entwicklung der Rothterlichen Eigenbetrieb zur selbständigen and 3 (1967) 62 f. u. Gerhard Hanke: und ihre Besitzer. Amperland 3 (1967)

Karlsfelds zur modernen Großgemeinde Zweiten Weltkrieg ein. Auf die seither ungen kann die Gemeinde stolz sein. Die hrift dokumentiert nüchtern und unaufn letzten 30 Jahren Geschaffene; es hätte er dargestellt werden können. Dr. Hanke

er Blitz. 125 S., Leinen, DM 16.—; Wileine Winkelholzerin und nachgelassene S., Leinen, DM 16.—. Sein erzählerisches gaben. Band 3 und 4. Kösel-Verlag Mün-

landheft dieses Jahres hatten wir hingereulichen Sachverhalt, daß sich der Köselrter Weise einer Neuausgabe des Gesamtelm Dieß, einem allseits geschätzten und erischen Schriftsteller, angenommen hat. ngezeigten zwei Büchlein sind nun zwei die ebenso sorgfältig redigiert wurden, den Bändchen. Die zeitlosen, humorvollzählungen des aus dem Rottal stammennachmaligen Generaldirektors der Bayeter werden für viele Liebhaber bayerimer wieder zu einem sprachlichen Erleb-

Dr. Hanke

Philipp Apian: Bairische Landtafeln. Faksimile-Neudruck der Originalausgabe Ingolstadt 1568. 24 Tafeln (61 x 43 cm) mit einem Übersichtsblatt und einer Einführung in einer Kunstmappe DM 75.—. Verlag Dr. Alfons Uhl, Thannhäuser Straße 33, 7091 Unterschneidheim.

Sieben Jahre lang hat Philipp Apian im Auftrag des Herzogs Albrecht V. das damalige Bayern durchreist und vermessen, um die erste exakte Karte dieses Landes herzustellen. Dadurch, daß er alles was er aufzeichnete, selbst in Augenschein nahm, erzielte er einen Grad dokumentarischer Treue, den wir in Karten jener Zeit sonst nicht mehr finden. Als sogenannte Profilkarte liefern die Blätter ein anschauliches und einprägsames Abbild des gesamten Landes zwischen Kufstein und Amberg, Augsburg und Passau.
Das Werk erschien erstmals zu Ingolstadt unter dem Titel »Bairische Landtafeln«. Es besteht aus 24 großen Holzschnitten, die zu einem Gesamtbild von etwa 170 x 168 cm zusammengesetzt werden können. Apian hat ein Vermögen geopfert, um nicht nur ein hochwertiges wissenschaftliches sondern auch ein künstlerisch vollkommenes Werk zu schaffen. Die besten Graphiker jener Zeit schmückten die Karte mit Ornamenten aus, die heute als geradezu klassisches Beispiel der Illustrationskunst der Renaissance gelten.
Apian hat die alten Ortssilhouetten, die Umrisse der Kirchen und die Ansichten von Burgen und Klöstern festgehalten. Er rühmt in der Karte den Wildreichtum des Landes, die fischreichen Bäche, die Fülle der Bodenschätze. Die Bayernkarte ist eines jener Werke, die mit immer neuen Entdeckungen überraschen und die deshalb immer wieder zum Betrachten anregen.
Es ist dies ein Kartenwerk, von dessen Besitz jeder Freund Altbayerns, jeder an Kunst und Kultur Interessierte träumt; das aber bislang unerreichbar schien. Nun liegt dieses älteste bayerische Kartenwerk in einem ausgezeichneten Nachdruck, für jedermann erschwinglich, vor. Ja es ist letztlich so preiswert, daß sich diese in Einzelblättern erschienene Neuausgabe geradezu dafür anbietet als Bildtapete an die Wand geklebt oder auf Leinwand, Spanplatte oder andere Unterlage aufgezogen, einen Wandschmuck abzugeben, der von einzigartiger Schönheit ist. Dr. Hanke

---

Berichtigung

Beim Abfassen des Aufsatzes über Otto Grassl (Amperland 2/1977) ist mir bedauerlicherweise ein Irrtum unterlaufen. Die letzte Ruhestätte des Künstlers befindet sich nicht auf dem Waldfriedhof Dachau, sondern auf dem Alten Stadtfriedhof Dachau. — Das Gemälde »Der Amtsschimmel« wurde nach dem im Besitz des Pfarramtes Mariä Himmelfahrt befindlichen Exemplar reproduziert. Das Ausstellungsexemplar des Bildes befindet sich im Landratsamt Dachau. — Frau Mathilde Grassl, Dachau, Witwe des Künstlers, teilt mit, daß sie über den Verstorbenen ein Schriften- und Abbildungs-Archiv zusammengetragen hat, das für Forschungsarbeiten über den Meister zur Verfügung steht. Frau Grassl erwägt dankenswerterweise, dieses umfangreiche Material testamentarisch dem Museums-Verein Dachau zu überlassen. Prof. Dr. O. Thiemann-Stoedtner